



Fred Oberhausers letzter Text

## Rittlings auf der Grenze

Von Fred Oberhauser

Die Kolumne, dies zuvor, verdankt sich vielfach Alfred Gulden, geboren 1944 in Saarlouis (als es noch Saarlautern hieß)-Roden. Sein »Rodena Dodendanz« ist sprichwörtlich geworden: »en Roden/do es alles moden/do danzen de doden of de kommoden«. Er erzählt: »Als Kind am Ende des elterlichen Gartens auf einem Westwall-Führungsbunker zu stehen und über Saarlouis hinweg auf die Hügelkette gegenüber zu schauen, schloß für mich immer die Frage mit ein: was ist dahinter?«

Der Saargau – »Gaau« sagt man hier und »of em Gaau«, auf saarländischer wie lothringischer Seite – hockt rittlings auf der Grenze. (Die es offiziell gar nicht mehr gibt, seit im luxemburgischen Schengen im Dreiländereck an der Mosel 1985, und nachgebessert 1990, die »Conventioun« zum Wegfall der Grenzkontrollen in Europa unterzeichnet wurde.)

Ein Land ohne Sensationen, das dennoch die mächtigste Wirkung ausüben kann. Nicht im Sinne einer Schwärmerei, eher des Feststellenmüssens. Eine »Entdeckungsreise ins altbekannt, altvertraut Geglaubte. Und dann doch in die nächste Fremde«. Wie dem auch sei, A. G. konstatiert: »Nur auf der Grenze bin ich zu Haus.«

In Leidingen verläuft die Grenze unsichtbar mittig auf der Dorfstraße. A. G.: »Aam hällen Dach/metten of da Gass/han aich de Grenz/gefon./Wat hôt dii dòò/valooa?« Und erzählt, wie vor der Evakuierung im Zweiten Weltkrieg die Französisch-Leidinger aus ihren Häusern auf die Straße gegangen und wie von der anderen Straßenseite die Deutsch-Leidinger auf die Straßenmitte gekommen seien, wo sie sich getroffen hätten, »um ›Adjes‹ zu sagen, bevor die einen ins Reich, die andern weit nach Frankreich hinein evakuiert worden seien. Das ging mir tief.«

Der Sechszweiler »Aam hällen Dach« gliedert als Refrain das 1980 zum ersten Mal von A. G. bei einer Lesung veröffentlichte Gedicht »De Grenz«. Dessen Schlusspassage »Vaam ween Europa!/Dat es denn Ais!/Däaa eascht woo dòò/fäschd drofdreet,/däaa brächt en!//Un dòch, dòch, dòch!/En Anfang muß et gen!/Sonscht fend dii Dommhätt/käame Änn!...« (»Von wegen Europa! Das ist dünnes Eis!/Der erste der/fest drauftritt/der bricht ein!//Und doch, doch, doch!/Einen Anfang muß es geben!/Sonst findet die Dummheit/kein Ende mehr!...«) Das hat auch nach mehr als drei Jahrzehnten wenig an Aktualität verloren.

In einer Kunstinstallation, zwei aus der Dillinger Hütte stammenden großen, rundbogigen »Grenzblickfenstern«, errichtet anlässlich des 50. Jahrestages des Élysée-Vertrags, ist in Sichtweite A. G.s Grenzgedicht unter den Porträts von de Gaulle und Adenauer eingeschrieben: in Leidingen hinter St. Remigius auf Französisch, in Leiding vor Ste. Jeanne d' Arc auf Deutsch.

Bleibt A. G.s Geschichte von einem Traumgesicht seines Großvaters. Der hatte nach einem schweren Unfall auf der Hütte, als er nach der Operation aus der Narkose erwachte, eine Vision. »Er sah in den Saarluisen die Erde aufbrechen, unzählige Tote auferstehen und auf den Limberg zueilen.« Dort, an dessen Wetterecke, wo es steil in das »Hochland« des Gaus geht. A. G.: »den Weg, ich kenne ihn«, und »es ist ein Licht auf allen Feldern«, und »ich weiß, das ist es, und denke: so ist das...«.

Ich will ein Fragezeichen hinter »so ist das« setzen.

Warum? Weil ich auf der anderen Seite, in Bouzonville, einmal die wunderlichste Antwort auf diese Frage bekommen habe, als mir einer bei einer Erckmann-Chatrian-Ehrung stolz erzählte, Georges Bernanos' Großvater Moreau stamme aus Bouzonville, und ich nachher in den *Großen Friedhöfen unter dem Mond* las: »Gewiß ist mein Leben schon erfüllt von Toten [...], unbekannte Gefährten, Brüder von altersher, eines Tages werden wir zusammen an die Tore des Himmelreiches gelangen. Ermattete, erschöpfte Schar, weiß vom Staub unserer Landstraßen.« Nur die Toten scheinen hier keine Grenzen mehr zu kennen.

Postskriptum. »Vater«, erzählt der berühmte saarländische Autor Gustav Regler, »ließ uns an bestimmten Stellen das Fallobst von verschiedenen Bäumen probieren; unvermittelt fragte er uns: ›Welcher Apfel ist französisch?‹ Wir hielten die abgeissenen Äpfel still vor unseren Mündern und sahen auf die Baumallee, die aus dem Unendlichen zu kommen schien und sich in das Unendliche fortsetzte. Wir verstanden ihn früh: Er glaubte nicht an Grenzen.«

⇨ **Fred Oberhauser** war ein Phänomen:

Er vereinte lexikalisches Wissen mit ansteckender Lebensfreude, Leidenschaft für alles Literarische mit immensem Fleiß und einem großen Herz. Sein Opus Magnum war der *Literarische Führer Deutschland*, 2008 erschienen, den wir damals mit einem Interview begrüßt haben. Am 7. Februar ist Fred Oberhauser 92-jährig in St. Ingbert gestorben.